

Eine glatte Sechs – in sämtlichen Fächern

Livia Behnisch aus Solothurn schloss die Kanti mit dem bestmöglichen Ergebnis ab. Sie erzählt, was sie antreibt.

Anja Neuenschwander

Auf den ersten Eindruck wirkt Livia Behnisch zurückhaltend, beinahe etwas unscheinbar. Doch die 18-Jährige steckt voller Wissensdurst und Entdeckerfreude. Dieses Jahr schloss sie ihre Matura an der Kantonsschule Solothurn mit einem glatten 6er-Schnitt ab – in allen Fächern erreichte sie die Maximalnote. Wie kommt es, dass eine Schülerin in sämtlichen Disziplinen brilliert? Dazu muss man ihren Werdegang etwas genauer unter die Lupe nehmen.

Behnisch will die Welt verstehen. Und während der naturwissenschaftliche Weg in ihrem Fokus liegt, sucht sie dennoch die Interdisziplinarität: «Ich habe immer Vernetzungen zwischen den Fächern gesucht. Je weiter man in einem Fach ist, desto eher erkennt man eine Verbindung zwischen zwei Dingen. Das ist sehr schön, wenn plötzlich alles untereinander verknüpft wird und man anfängt, das grosse Ganze zu sehen.»

Im Gymnasium belegte sie den Schwerpunkt Mathematik und Physik in einer ELMA-Klasse. ELMA steht für «eigenständiges Lernen mit Anleitung» und bietet den Schülerinnen und Schülern ein Modell, das sich am Universitätssystem orientiert. «Das ELMA-Modell hat mir sehr viel gebracht», sagt Behnisch. So konnte sie ihren Stundenplan freier gestalten und im Rahmen eines Schülerstudiums bereits Kurse an der Universität Bern belegen.

Schach, Geige und Sport

Doch nicht nur in der Ausbildung kann sie sich für fast alles begeistern. In ihrer Freizeit spielt Behnisch Blockflöte und Geige, liebt es, zu reisen, und sie bewegt sich gerne, am liebsten draussen in der Natur. Zudem ist sie Mitglied im Schachclub Solothurn. Dort trainiert sie die



Livia Behnisch durfte einige Wochen am renommierten MIT verbringen.

Bild: Anja Neuenschwander

jüngeren Mitglieder, was ihr grossen Spass bereite. Das Schachspiel erfordert logisches Denken – aber auch ein gewisses Mass an guter Intuition: «Je nachdem wie viel man übt und wie viel Talent man hat, überlegt man sich mehr oder weniger Züge im Voraus», erklärt Behnisch.

Durch die Vielzahl an Spiel- und Entscheidungsmöglichkeiten, die man erkennt, lassen sich leicht Parallelen zum echten Leben ziehen. Denn auch bei ihrem letzten grossen Spielzug abseits vom Schachbrett, der Wahl des Studiums, musste Behnisch einige Optionen durchdenken: «Die Studienwahl

war nicht so einfach – mich hat vieles interessiert», sagt sie. «Am liebsten wäre es mir, wenn wir immer noch in der Renaissance wären und jeder etwas von allem machen könnte», schmunzelt sie. «Aber dafür sind wir glaube ich mittlerweile schon zu weit in den einzelnen Fächern, sodass man sich irgendwann spezialisieren muss.»

Die Naturwissenschaften faszinieren Behnisch besonders: «Sie können alles um uns herum erklären. Man kann alles in Formeln und Strukturen fassen.» Auf diesem Gebiet konnte sie auch früh von vielen Fördermöglichkeiten profitieren: «Ich habe den Eindruck, dass es

mehr Möglichkeiten gibt, Leute in MINT-Fächern ausserhalb der Schule zu fördern.»

So konnte Behnisch beispielsweise als einzige Schweizerin an einem Sommerkurs am renommierten Massachusetts Institute of Technology (MIT) in den Vereinigten Staaten teilnehmen. Dort lernte sie viele Leute aus der ganzen Welt mit ähnlichen Interessen kennen und konnte Vorträgen von Forschenden und eines Nobelpreisträgers beiwohnen.

Forschungsarbeit am renommierten MIT

Auch eine eigene Forschungsarbeit stand auf dem Programm:

Behnisch half während sechs Wochen mit, Labordaten zu elektrochemischen Diagnosemethoden auszuwerten. Einen Einblick in die Ergebnisse erhält die Öffentlichkeit aber noch nicht: «Meine Arbeit ist leider unter Verschluss, weil sie Teil einer Gruppenarbeit war, für die ein Patent angemeldet werden soll», erklärt Behnisch. Abgesehen vom Auslandsaufenthalt absolvierte sie an der Kanti mehrere Sprachzertifikate, nahm an verschiedenen Wissenschaftsolympiaden teil und besuchte Universitätskurse in naturwissenschaftlichen Fächern.

Doch wie für viele Dinge hat auch unser Wissen einen Grenz-

wert – egal wie gross der Wissensdurst ist. «Es gibt natürlich immer Dinge, die sich unserem Verständnis entziehen. Aber man kann sich daran annähern, etwas zu verstehen», sagt Behnisch. Ihr Ziel: Sich Wissen aneignen, um es dann nutzen und weitergeben zu können. Wie sie es im Schachclub bereits tut.

Apropos Schach: Die Studienwahl hat Behnisch mittlerweile getroffen. Sie hat sich für ein Chemie- und Physikstudium an der Uni Bern entschieden – wenn alles klappt, beides im Hauptfach. Ein ambitioniertes Vorhaben, das die wissbegierige Solothurnerin aber durchaus meistern kann.

Doppeldate endet mit einem Messer in der Brust

Wegen versuchter vorsätzlicher Tötung muss sich ein Bulgare vor dem Amtsgericht Solothurn-Lebern verantworten.

Ornella Miller

In Grenchen kam es letztes Jahr am 2. Juli nachts vor einer Bar zu einem Messerstich. Das Opfer überlebte, diesen Mittwoch begann die Verhandlung vor dem Amtsgericht Solothurn-Lebern. Die Geschichte ist recht wirr, auch nach dem ersten Verhandlungstag von über neun Stunden blieb sie dies. Aber von vorne.

Hauptbeteiligte sind zwei bulgarische Ehepaare. Angeklagt wegen versuchter vorsätzlicher Tötung ist davon der jetzt 37-jährige Petar (alle Namen geändert). Er war damals mit seiner Schwester Valia und deren Ehemann Gregori in der Bar. Die drei tranken reichlich Alkohol zusammen. Später gesellte sich Petars Frau hinzu, die von der Arbeit kam. Gregori stritt sich in

der Bar mit seiner Frau Valia, er zog sie dabei auf die Toilette. Dort schlug er sie, sodass sie ein blaues Auge davontrug, das gab er später auch vor Gericht zu.

Als dann nur Gregori zurück zu den andern ging, schaute Petars Frau besorgt in der Toilette nach, wo sie Valia übel zugerichtet entdeckte, und half ihr, sich etwas zurechtzumachen. Die Frauen gingen wieder zurück. Als wieder alle in der Bar waren, kam es zu verbalen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Männern. Sie gingen nach draussen, wo der Streit weiterging.

Die Frauen kamen hinterher und versuchten, die Männer zu stoppen, zunächst durch Zurufen. Ab dann gehen die Schilderungen des Tatablaufs auseinander. Fest steht, dass Gregori

schliesslich durch einen Messerstich in die Brust schwer verletzt wurde. Petar versuchte, die starke Blutung des am Boden Liegenden zu stoppen. Die Rettungskräfte kamen.

Seit dem Vorfall im Gefängnis

Die Polizei sah, dass Petar Blut an den Händen hatte und nahm ihn fest. Seither sitzt er in Haft. Gemäss Petar spielte seine Schwester Valia auch eine Rolle im entscheidenden Moment. Sie habe nicht nur verbal versucht, Gregori zu stoppen, sondern sie habe mit ihren beiden Händen die rechte Hand Gregoris kräftig festgehalten, in der er das – plötzlich aufgetauchte – Messer hielt. Petar sagte vor Gericht, dass Gregori Valia wie ein «Baby» mal nach rechts, mal

nach links gezerrt habe, um sich von ihrem Griff zu befreien.

Er schilderte weiter, dass Gregori auf Valia fiel und darauf dann das Messer ein paar Zentimeter von Gregori entfernt am Boden gelegen habe. Er, der selbst am Boden lag, sei aufgestanden und habe dann das Messer genommen und es in ein Gebüsch geworfen, aus Angst, Gregori könne es nehmen. Valia habe dann sehr laut geschrien: «Blut, Blut!» Erst da habe er gemerkt, dass Gregori verletzt war.

Valia hingegen sagte, sie habe nicht tötlich eingegriffen. Befragt wurden vor Gericht im weiteren Petars Frau und der Geschädigte, Gregori, der als Privatkläger auftrat. Die Aussagen waren teilweise widersprüchlich, sie hatten früher zu verschiedenen Punkten anders

ausgesagt. Insgesamt scheint es sehr schwierig, die Wahrheit zu eruieren.

Wurden falsche Aussagen erfunden?

Dazu kommen noch Vorwürfe der Erpressung, nämlich habe Gregori versucht, von Petar Geld zu erhalten, ansonsten würde er vor Gericht weiterhin Vorwürfe erheben, und zwar heftige.

Die beiden Paare sind seit der Tat nicht mehr gut aufeinander zu sprechen, pflegen quasi keinen Kontakt mehr zueinander. Und ob Valia und Gregori noch immer ein Liebespaar sind, scheint fraglich, obwohl beide sich vor Gericht so äusserten, als seien sie noch zusammen und als sei alles noch «ganz normal». Mehrfach kam jedoch zur Sprache, dass sie oft stritten und

dass Gregori Valia häufig schlug, dass er aggressiv werde, wenn er getrunken habe.

Dubios war bei der Verhandlung noch, dass die Verteidigung dem Gericht offenbar erst vor kurzem zwei Briefe übergeben hatte. In einem erklärt Petars Frau, dass Valia sie gebeten habe auszusagen, dass sie bei der Tat nicht zwischen den beiden Männern gewesen sei. Und Valia habe Angst vor ihrem Mann.

Der zweite Brief scheint eine Fälschung zu sein; jemand hat wohl versucht, Valias Schrift nachzuahmen und darin auszusagen, sie sei tötlich beteiligt gewesen, ähnlich der Version Petars. Valia sagte, sie hätte den Brief nicht geschrieben.

Am Donnerstag geht die Verhandlung mit den Plädoyers weiter.